



Binnenhof vom Ziviljustizgebäude in Hamburg

Fotos Gebr. Dransfeld, Hamburg

ZWEI NEUE BAUTEN VON OBERBAUDIREKTOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG • 17 Abbildungen

Erweiterungsbau des Ziviljustizgebäudes in Hamburg.

In Hamburg ist das Justizwesen am Holstenplatz in drei Gebäuden zentralisiert. Das erbringt Vorteile, die man nicht aufgeben wollte, als infolge einer stetigen Mehrung der Geschäfte ein großer Neubau für die Ziviljustiz nötig wurde.

Man beschloß, ihn rückwärts an das schon vorhandene Gebäude anzufügen, wo die Wallanlagen eine praktisch kaum ausgenutzte Stelle zeigten. Es war unmöglich, auch nur andeutungsweise den Stil des vorhandenen Bauwerks, eine reich mit Werkstein arbeitende malerische deutsche Renaissance, anklingen zu lassen. Aber nicht nur

aus diesem stilistischen Grund, sondern auch deshalb, weil die Geschoßhöhen des alten Gebäudes so reichlich bemessen sind, daß man im Neubau innerhalb der gleichen Hauptgesimshöhe fünf statt drei Geschosse entwickeln konnte, also einen völlig anderen baulichen Organismus bekam. Da zur Befriedigung des bestehenden Bedarfs 9500 qm Nutzfläche verlangt waren, ist noch ein sechstes völlig einwandfrei ausnutzbares Untergeschoß gewonnen dadurch, daß nach den Anlagen hin das abfallende Gelände ausgenutzt wurde und im Hof vertieft liegende Teile angeordnet sind, auf deren Rasenflächen die Fenster dieses Untergeschosses blicken. Über den sechs

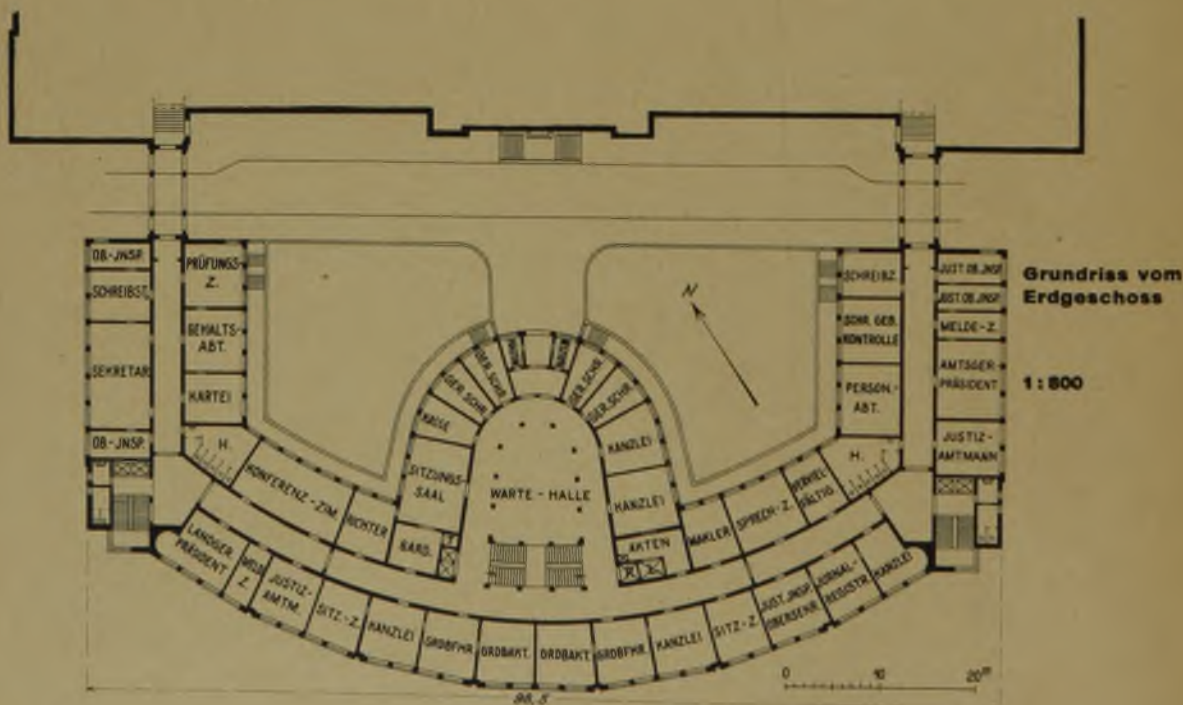


Südseite des Ziviljustizgebäudes

Vollgeschoss (Geschoßhöhe 3,70 m) ist noch ein 2 m hohes Aktengeschosß vorhanden.

Durch diese intensive Ausnutzung des Platzes gelang es, in dem Bauwerk Amtsgericht, Landgericht und Grundbuchamt unterbringen zu können. Das Grundbuchamt nimmt dabei die Mitte des Baukörpers ein. Vierzehn Abteilungen des Grundbuchamts, die jedesmal aus einer Gruppe von Sitzungszimmern, Richterzimmer, Kanzlei und feuersicherem Aktenraum bestehen, sind um

eine große durch drei Geschosse gehende Halle gruppiert, die als Beleuchtungskörper der tiefen Baumasse dient. Ohne Front in Anspruch zu nehmen, beleuchtet sie lange Korridorstrecken und das Haupttreppenhaus, das sich frei nach dieser Halle hin öffnet. Die Halle zeigt die Eisenbetonpfeiler ihrer Konstruktion, zwischen die farbige keramische Brüstungen gestellt sind. Auch der Brunnen, der die Mitte ziert, ist keramisch, Bildhauer Richard K u ö h l (Abb. S. 41).





Ostseite

**ERWEITERUNGSBAU DES
ZIVILJUSTIZGEBÄUDES IN
HAMBURG**

**ARCHITEKT OBERBAUDIREKTOR
FRITZ SCHUMACHER**



Verbindungsgang



**ERWEITERUNGSBAU DES ZIVIL-
JUSTIZGEBÄUDES IN HAMBURG**
ARCHITEKT OBERBAUDIREKTOR
FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG

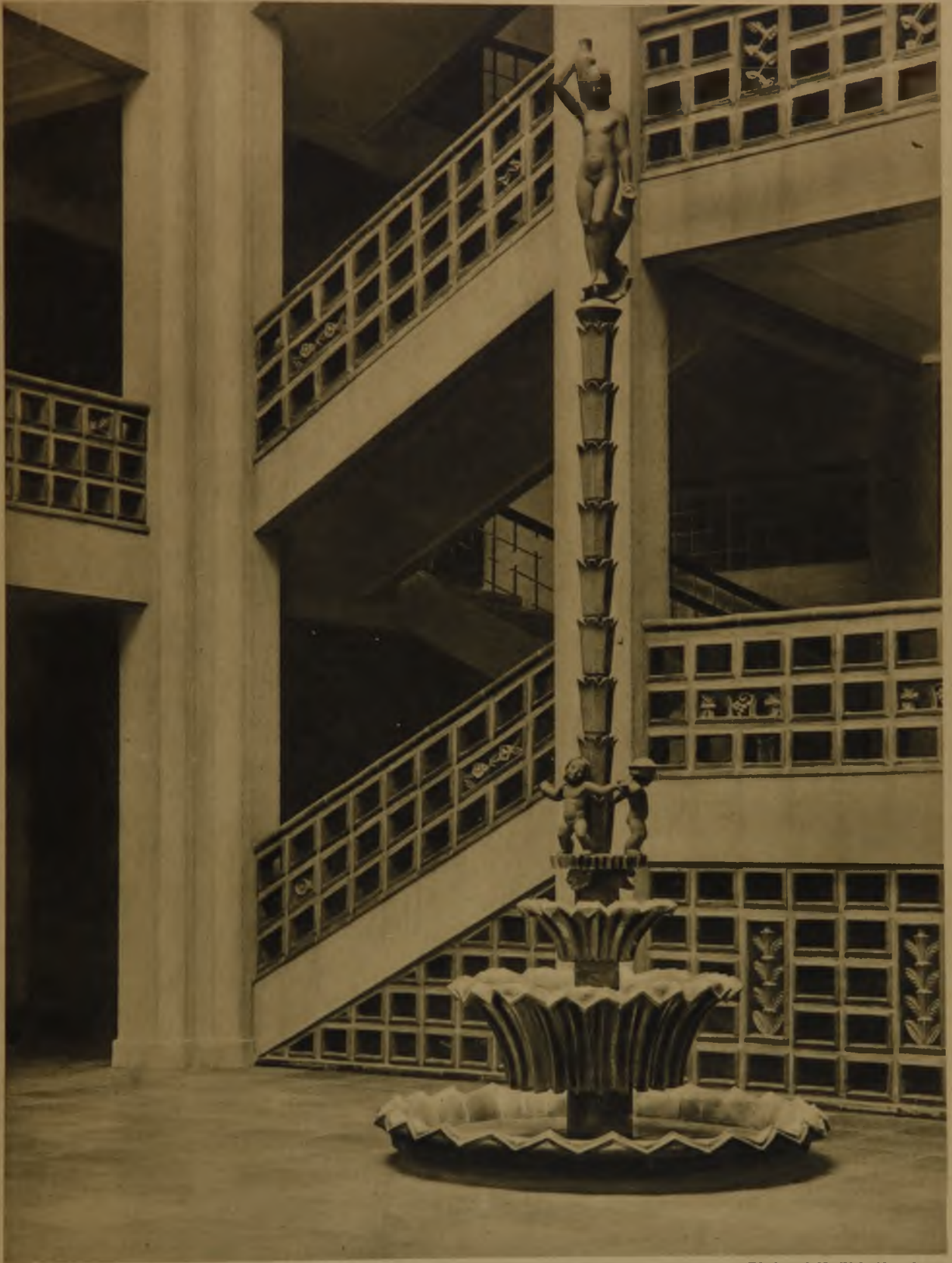
Eingangs- und Treppenseite von der
Halle des Grundbuchamtes (Wartehalle)

Zwei an den Ecken des polygonalen Baukörpers belegene weitere Treppenhäuser vermitteln den übrigen Verkehr im Hause, der durch Paternoster, Akten- und Lastenaufzüge unterstützt wird.

Der Flügel des Landgerichts zeigt im Erdgeschoß den Präsidialbetrieb. In den Obergeschossen sind 8 Sitzungssäle, je 16 Räume für die Vorsitzenden der Kammern, 9 Kanzleien und die übrigen Büroräume vorhanden. Der Flügel des Amtsgerichts enthält ebenfalls den Präsidialbetrieb im Erdgeschoß, dann folgen 5 Sitzungssäle, 13 Räume für Richter und 34 weitere Dienst- räume. In diesem Bauteil sind ferner die neue Telephonzentrale für den ganzen Bau- komplex, eine Reihe von Räumen für die Anwälte (ausgestattet von Baurat Riedel) und im Keller ein Kantinen- betrieb untergebracht. Das Gebäude, das mit Warmwasser beheizt wird, ist an die Fernheizung angeschlossen.

Für den Bau wurden 2 911 000 RM be- willigt (mit Nebenarbeiten im Altbau 3 045 000 RM). Er wurde Ende 1927 be- gonnen und Mitte 1930 in Benutzung ge- nommen. Die Ausführung lag in den Händen der 4. Hochbauabteilung (Ober- baurat Ebeling) unter besonderer Füh- rung von Baurat Riedel, nach dem Ent- wurf und den Einzelzeichnungen des Ober- baudirektors Fritz Schumacher. —





Brunnen in der Halle des Grundbuchamtes, Bildhauer Richard Kuöhl, Hamburg

ERWEITERUNGSBAU DES ZIVILJUSTIZGEBÄUDES IN HAMBURG
ARCHITEKT OBERBAUDIREKTOR FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG

Volksschule an der Marienthaler Straße in Hamburg.

Durch die staatliche Hamburger Bautätigkeit zog sich vor dem Kriege eine ununterbrochene Kette von Volksschulbauten; jedes Jahr brachte in der Regel zwei. Diese Kette wurde durch den Krieg abgerissen, aber nicht nur das, — auch als man nach dem Kriege wieder in normale bauliche Verhältnisse einlenkte, — ergab der Geburtenrückgang für einen beträchtlichen Zeitraum ein geringeres Aufgebot neuer schulpflichtig werdender Kinder, so daß der Volksschulbedarf eine Zeitlang nicht in alter Weise hervortrat.

In dieser Übergangszeit sind noch einige Volksschulen entstanden, deren Projekte vor dem Kriege entworfen waren, die Schulen an der Ahrensburger Straße und an der Klaus-Groth-Straße — ein weiteres, dem Neuen bereits sich näherndes, Zwischenglied bildet die Schule am Langenfort. — Dann aber begann ein ganzes Heer von Volksschulprojekten aufzumarschieren. Die Kinder der Nachkriegsehen meldeten sich bei der Oberschulbehörde, und die Oberschulbehörde fing an, ihnen im großen Stil die Stätte zu bereiten: Im Jahre 1928 wurden von Senat und Bürgerschaft 10 neue Schulen bewilligt, im Jahre 1929 die gleiche Anzahl.

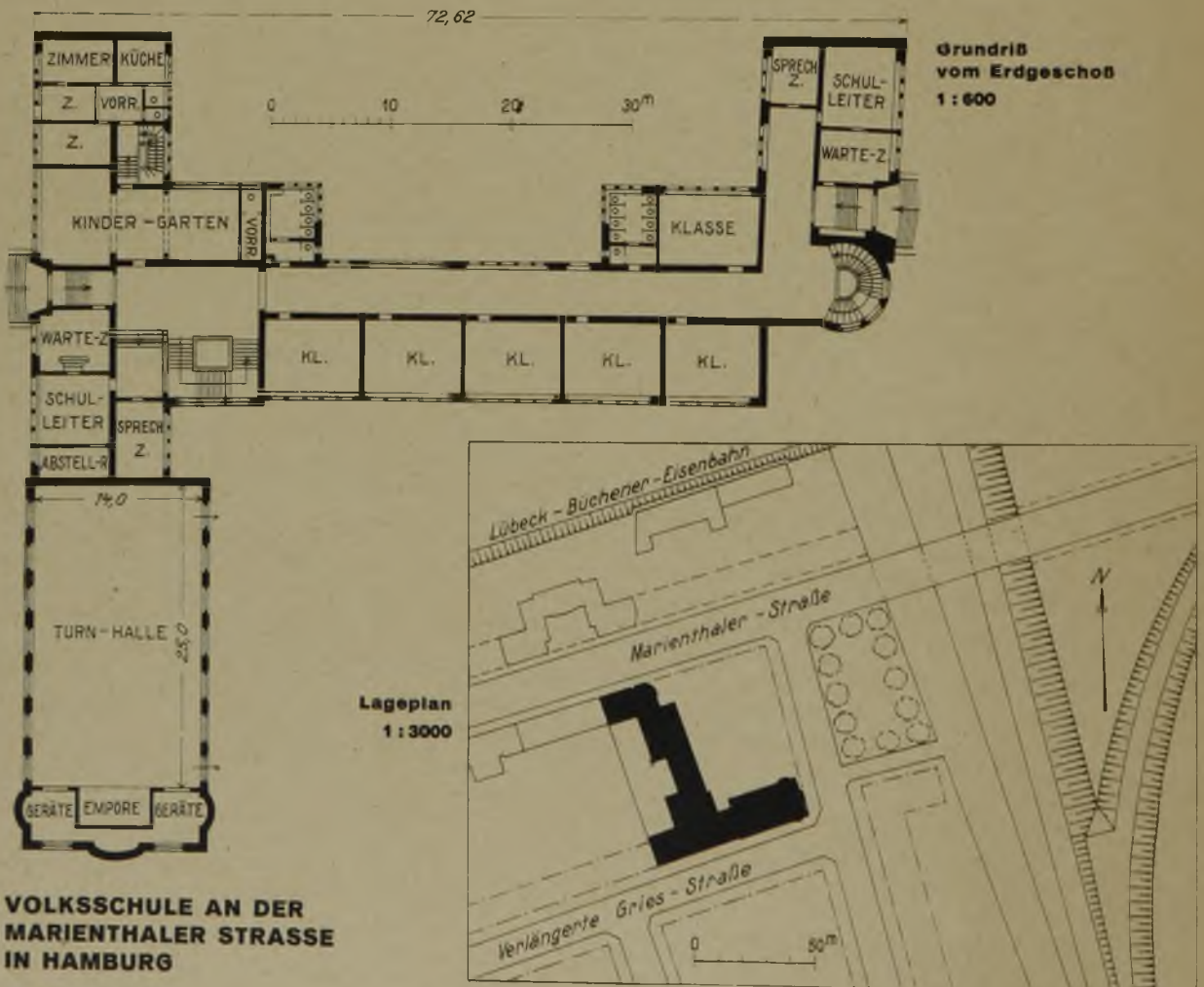
Von dieser großen Aussaat ist die Schule an der Marienthaler Straße die erste Ernte.

Aber nicht das allein gibt ihr eine besondere Stellung, sie ist zugleich der erste Repräsentant eines neuen Typus. Das tritt hervor in neuen Eigentümlichkeiten des Programms und in neuen Eigentümlichkeiten des architektonischen Ausdrucks.

Das Programm, nach dem die Schule erbaut ist, zeigt noch nicht die volle Ausbildung, die ihm inzwischen Senat und Bürgerschaft gegeben haben, noch fehlt der große Gemeinschaftssaal, den die späteren Schulen besitzen. Aber im übrigen sehen wir die neuen Forderungen erfüllt: nicht nur die Werkklassen sind vorhanden, sondern auch die Raumfolgen für die naturwissenschaftliche Lehre, Chemie, Physik, Biologie, sind voll ausgebildet. Gesangsaal, Vorführungsraum, vergrößerte Bibliotheken, ein Kindergarten sind vorgesehen. Die in den Ausmaßen gewachsene Turnhalle hat Duschen und Garderoben, vor allem aber ist ein zweiter Turnraum in Gestalt eines Gymnastiksaales, der mit eigenen Duschen und Garderoben ausgestattet ist, ausgeführt.

Aber nicht nur die Räume sind gewachsen, sondern auch das Mobiliar und die ganze Ausstattung haben sich verändert. Insbesondere sind die neuen Forderungen berücksichtigt, welche an die Baubehörde gestellt sind in bezug auf Fußbodengestaltung und Doppelfenster.

Um gegenüber diesen vielen neuen Anforde-



VOLKSSCHULE AN DER MARIENTHALER STRASSE IN HAMBURG

**VOLKSSCHULE
AN DER
MARIENTHALER
STRASSE
ARCHITEKT
OBERBAUDIREKTOR
FRITZ SCHUMACHER
HAMBURG**



**Eingang und
Treppenhaus
am Nordflügel**

rungen an Raum und an Qualität die Kosten der Schule möglichst niedrig zu halten, mußte man die knappste Form der baulichen Gestaltung anstreben. Das führt zu einer Aufgabe alles ungenutzten Dachraumes, den das Steildach notwendigerweise mit sich bringt. Nur der durch das Programm verlangte Raumkubus wird geschaffen. Das Aufgeben des Steildaches ermöglicht aber weiter ein stärkeres Konzentrieren der Räume im Grundriß. Da der Gesichtspunkt der Entwicklungsfähigkeit eines geraden Daches wegfällt, kann man die Baumassen zu breiten Körpern zusammendrängen, über denen ein Steildach gar nicht oder nur in übermäßiger Höhe entwickelbar wäre.

Bei dieser wirtschaftlichen Konzentrierung der Masse ergibt sich dann ein neuer Raum, die Dachterrasse, gleichsam als Zugabe; sie ist der Schule für naturwissenschaftliche und für gymnastische Übungen willkommen.

Diese ganze Wendung hat nun auch künstlerisch die stärksten Folgen. Die schlichten, völlig

schmucklosen Massen wirken nur noch durch den Umriß, den das Widerspiel der aneinandergefügten kubischen Körper erzeugt. Dann aber weiter durch das Verhältnis der Öffnungen zur geschlossenen Wand.

Die Gestaltung der Fenster, oder anders ausgedrückt, die Führung des Lichtes in dem neuen Bau, ist ein Zentralpunkt der praktischen und der ästhetischen Aufmerksamkeit geworden. Die Klassen, die Säle, die Treppenhäuser erhalten ihren Charakter allein durch die Art ihrer Belichtung zusammen mit dem Ton ihrer zurückhaltend angewandten Farbe.

Diese strenge Zurückhaltung in den Mitteln der architektonischen Gestaltung spricht sich in den Kosten der Schule aus, die im Vergleich gegen die Vorkriegsschulen nicht entfernt in dem prozentualen Maße gewachsen sind wie die Anforderungen an die zu schaffenden Nutzflächen, von den neuen Bestimmungen bezüglich der Qualität der Ausstattung ganz zu schweigen.



Ostseite mit Klassen



Südseite, rechts Turnhalle



**VOLKSSCHULE AN DER
MARIENTHALER STRASSE
IN HAMBURG**

**ARCHITEKT OBER-BAUDIREKTOR
FRITZ SCHUMACHER, HAMBURG**

Eingang der Südseite

Für die Schule an der Marienthaler Straße, deren Ausführung im August 1928 begonnen ist, hatten Senat und Bürgerschaft 1 144 000 RM bereitgestellt. Die Summe hat ausgereicht, trotzdem während des Baues verschiedene der inzwischen neu beschlossenen Forderungen mit Zustimmung der Finanzdeputation aus Ersparungen erfüllt werden mußten.

Entwurf der Baupläne und Einzelzeichnungen stammen von Oberbaudirektor Sch u m a c h e r. Die Ausführung lag in den Händen der 2. Hochbauabteilung bei Oberbaurat L e n t h e und Baurat Dr. H ä r t l i n g.

Im folgenden noch die Namen einiger an den Bauten beteiligt gewesener Unternehmer: Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten, Eisenbetonarbeiten und Fundamente: August Wedemeyer; A. G. für Bauausführungen, Hamburg; Isolierungsarbeiten: Asphalt-Komp. Hansa; Grünzweig & Hartmann; Werksteinarbeiten: M. Rühle; Kunststeinarbeiten: Ferd. Braumann, A. Kehrhahn; Keramiken: R. Blumenfeld, Velten b. Berlin, W. Meimerstorf; Glaserarbeiten: Christian Kuball, Deutsche Luxfer-Prismen G. m. b. H., Allgem. Sternprimen G. m. b. H., Berlin; wo nicht anders angegeben, in Hamburg ansässig. —



Blick in das runde Treppenhaus



Klassenraum



Haupttreppenhaus

VOLKSSCHULE IN DER MARIENTHALER STRASSE IN HAMBURG

PROPORTIONS-STUDIEN (MATERIALISIERTE FORMGESETZE)

VON ARCHITEKT BDA DIPL.-ING. HANS ROTTMAYER, BERLIN • 3 ABBILDUNGEN



Drei Bilder als Beispiele von einer kürzlich stattgefundenen Ausstellung in der Technischen Hochschule Berlin geben unseren Lesern eine Vorstellung von den Problemen, mit denen der Verfasser sich beschäftigt. In einer Zeit nüchterner Sachlichkeit, in der die Proportion aus dem Zweck als Ergebnis herauspringt, verdienen diese hier vorgeführten, über die Ziele heutiger Formungsprinzipien hinauslangenden Studien durchaus Beachtung. Frei von jeder stilistischen, weder alten noch neuen, Voreingenommenheit will uns hier ein durchaus modern eingestellter und

schaffender Baukünstler in eine tiefere, gefühlsmäßige Ästhetik einführen. In der dazu gegebenen Erläuterung, zu der keine Stellung genommen werden soll, hat der Verfasser kurz die Gedankengänge, die ihn leiteten, klargelegt.

Die Schriftleitung.

Der Beschauer der hier gezeigten Bilder wird feststellen können, daß die auf ihnen dargestellten Gebilde meist aus Variationen weniger Grundformen bestehen, die entweder als positive oder als negative Formen in den verschiedensten Proportionen wiederkehren. Die Verhältnisse dieser

Oberes Bild

Farben: Vordergrund dunkelrotbraun, Mittelgrund rötlichgelb, Übergang in ein mattes Gelb der Ferne, Himmel graublau



Unteres Bild

Farben: Kuppelförmige Gebilde durchsichtig blau, innere Strahlen gelb, Meer schwarz, Himmel schwarzrot



Farben: Vordergrund smaragdgrün, Hintergrund gelblichweiß mit bläulichen Schatten, Himmel kobaltblau

Einzelformen zueinander sind es, die die ästhetische Wirkung des Ganzen ausmachen. Zu dieser Wirkung kommt die des Lichtes und der Farbe, die aber sowohl physikalisch als physiologisch ebenfalls auf die Verhältnisse von Schwingungszahlen zurückzuführen sind, so daß gesagt werden kann, daß die Gesamtwirkung der Bilder auf dem beruht, was wir „Proportion“ nennen.

Die gleiche Ursache hat, wie wir wissen, die Wirkung aller Kunstwerke, ja schließlich jede ästhetische Wirkung. Nur kommt fast immer noch eine große Anzahl sekundärer assoziativer Momente hinzu — wie etwa die Zweckmäßigkeit, der Ausdruck des Inhalts oder irgendwelche menschlichen Beziehungen —, die bei einer Analyse sehr schwer auszusondern sind.

In den vorliegenden Bildern wird nun versucht, etwas darzustellen, was frei ist von allen jenen Beziehungen und lediglich die primären Wirkungen der „reinen Proportion“ aufweist. Eine Aussonderung dieser Art könnte sehr wohl zu einer aufschlußreichen Erweiterung und Ergänzung des Studiums der Proportionslehre führen.

Darüber hinaus entstand aber bei diesen

Arbeiten gerade durch das Fehlen aller menschlichen Beziehungen, durch das Außermenschliche, ja Außerirdische der dargestellten Gebilde der phantastisch-visionäre Charakter der Bilder, die zum Teil wie Landschaften von einem fremden Planeten anmuten, dessen Materie sich selbst nach jenen Proportionsgesetzen geformt hätte.

Eine andere Weiterbildung ergab sich durch die Überleitung zu Gebilden, bei denen eine Umformung durch Menschenhand oder doch durch irgendwelche denkenden und empfindenden Wesen angenommen werden muß, also die Überleitung zu Werken der Kunst, insbesondere der Architektur. Eine praktische Auswirkung dieser Weiterbildung würde in ihrer anregenden Anwendung auf die Formung und Gruppierung größerer baukünstlerischer Entwürfe bestehen.

Es sind also hier, wie man sieht, eine ganze Reihe von Gebieten forschender und schöpferischer Betätigung berührt, und es muß der Zukunft überlassen bleiben, wie weit diese Gebiete durch eine weitere Durchführung derartiger Versuche beeinflusst und befruchtet werden können.—

Hans Rottmayer.